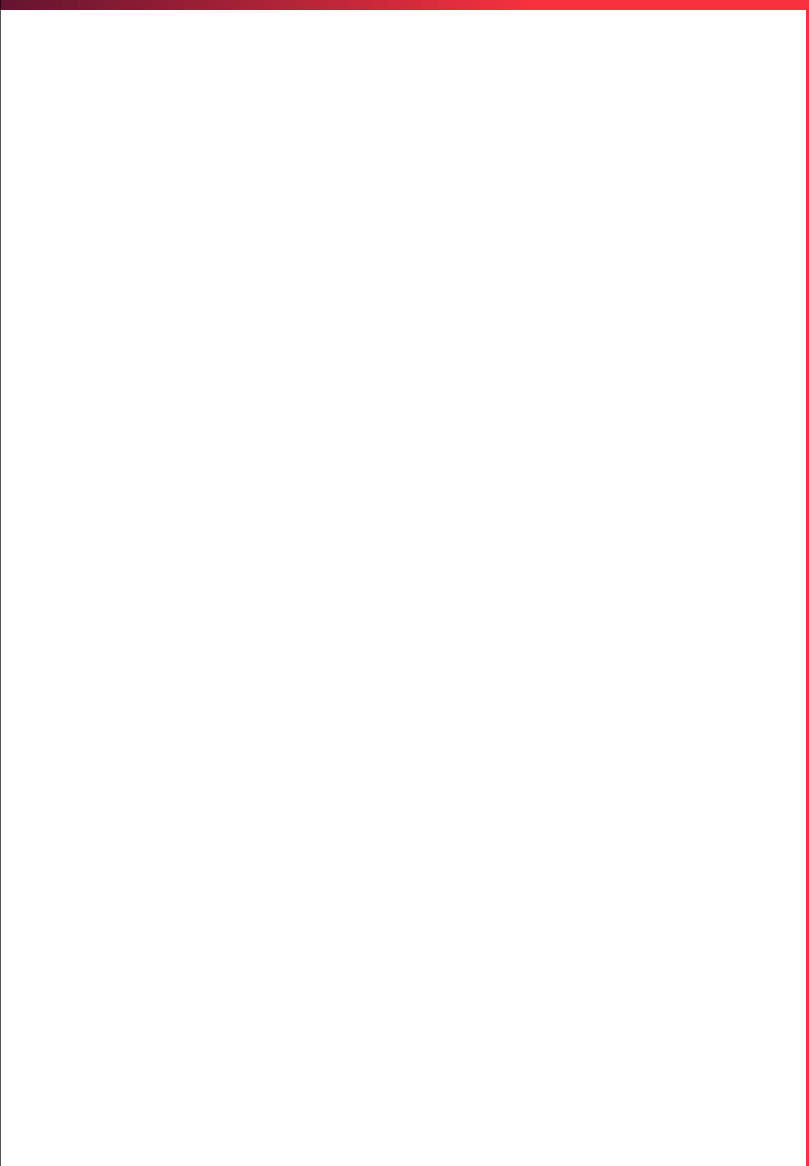


KUNST AN



DEN RAEENDE

PRN SYM

Kunst an den Rändern – wie aus Bildern und Dingen Kunst wird **Symposium**

Veranstalter Forum für Interdisziplinäre Studien / Institut für Kunst-, Design- und Medienwissenschaften der Muthesius Kunsthochschule

Konzeption Prof. Dr. Christiane Kruse, Prof. Dr. Annika Frye, Ileana Pascalau M.A.

Organisation Maike Schulken, Forum

Ort Muthesius Kunsthochschule, Kesselhaus, Legienstraße 35, 24103 Kiel

Kontakt forum@muthesius.de, 0431 51 98 44 8

Druck Roland Spreth & Marko Zenz, Druckwerkstatt der Muthesius Kunsthochschule

Gestaltung Hagen Verleger

muthesius
kunsthochschule

CHRISTIANE KRUSE, ANNIKA FRYE, ILEANA PASCALAU

Alles kann Kunst sein. Einführung in das Tagungsthema

»Everything is an artwork«, mit dieser Feststellung, die Arthur C. Danto Andy Warhol in den Mund schob, trat die Kunst im 20. Jahrhundert in ihre bis dato kreativste Phase und betrieb zugleich die Negierung von Kunstbegriffen wie Stilen, das von Danto proklamierte philosophische »Ende der Kunst«. Die Erweiterung der Kunstpraxis durch Inklusion von kunstfernen Dingen forderte Kunstkritiker*innen dazu heraus, ihre Kategorien, Definitionen, Urteile immer wieder aufs Neue zu revidieren. Die Frage, was Kunst nach dem »Ende der Kunst« definiert, steht mitten im Raum des Kunstbetriebs, der sich mit »zeitgenössischer Kunst« befasst, das ist »Kunst nach dem Ende der Moderne, [der] ein identifizierbarer Stil fehlt« (Danto). Was aber verschafft uns – jenseits von Stilen – dann noch Orientierung, wenn alles zur Kunst werden kann? Dantos Auflösung liegt in der »Aboutness« – die er als wesentlichstes Kriterium seines Werkbegriffs bestimmte. Im Gegensatz zu Kunstwerken fehlt insbesondere Alltagsdingen eine Bezogenheit – resp. ein Narrativ (Danto 1991: 20). Diese Unterscheidung geht jedoch, blickt man auf bestimmte Phänomene des aktuellen

Donnerstag, 24. Januar, 14:30 Uhr

4

Kulturbetriebs, nicht mehr auf. Aboutness, so scheint es, kann auch Gegenständen des Designs, der Grafik und des Modedesigns zugesprochen werden. Mehr noch: Industriedesign, Kunst, Grafik und Modedesign scheinen sich in ihren Prozessen und Methoden derart zu überschneiden, dass Begriffe von angewandter Kunst und freier Kunst nicht mehr in ihrer Totalität, wie dies noch im 20. Jahrhundert der Fall zu sein schien, gedacht werden können. Dr. phil. Annika Frye, Professorin für Designwissenschaft und -forschung an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel, erforscht Designprozesse, die besonderen Implikationen der seriellen Produktion und ihre ästhetischen Qualitäten. Sie arbeitet an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. In ihrer Dissertation untersuchte Annika Frye Improvisation als Methode, aber auch als ästhetisches Prinzip im Design. Aktuell forscht sie zu der Frage, wie sich digitale Produktionsprozesse auf das Design auswirken. Publikationen: *Design und Improvisation. Prozesse, Produkte und Methoden*, Bielefeld 2017; *Designart*, Vortrag gehalten bei der Tagung der Deut-

Donnerstag, 24. Januar, 14:30 Uhr

5

schon Gesellschaft für Ästhetik, Februar 2018. Kongressakte abrufbar online: <https://bit.ly/2KrzoVj>; »Interaktives Skizzieren, Prototyping und Interaktion im Entwurfsprozess«, in: Jochen Denzinger (Hg.), *Das Design digitaler Produkte. Entwicklungen, Anwendungen, Perspektiven*, Basel 2018. ¶ Dr. phil. Christiane Kruse, Professorin für Kunstgeschichte und Visuelle Kulturen an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel. 2010/11 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin; Habilitation an der Universität Konstanz (*Wozu Menschen malen. Historische Begründungen eines Bildmediums*, München 2002); Promotion an der LMU München. Forschungsschwerpunkte: Bild-Anthropologie, Kunst in Zeiten der Bilder, Rezeptionsästhetik und -theorie. Publikationen: *Bildagenten. Historische und zeitgenössische Bildpraxen des Politischen in globalen Kulturen*, (hg. mit Birgit Mersmann), München 2019; *Taking Offense. Religion, Art, and Visual Culture in Plural Configurations*, (hg. mit Birgit Meyer und Anne-Marie Korte), München 2018; *Fassaden. Zeigen und Verbergen von Geschichte in der Kunst*, (hg. mit Victoria von Flemming), München 2017. ¶ Ileana Pascalau, M.A., freischaffende Künstlerin, lebt in Berlin. Seit 2017 Doktorandin an der Muthesius Kunsthochschule Kiel. Forschungsschwerpunkte sind Bild- und Kulturgeschichte des Körpers, Modebilder. Sie machte ihren M.A. 2015 in Bildende Kunst an der Universität der Künste Berlin; 2010 den B.A. in Bildende Kunst und 2007 den B.A. in Kunstgeschichte an der Staatlichen Akademie der Künste in Bukarest. 2012 bis 2014 hatte sie ein DAAD-Graduiertenstipendium für Künstler, 2011 ein Arbeitsstipendium des Institut Culturel Roumain in Paris.

Der früh verstorbene, radikale Performer Leigh Bowery inszenierte in den 1980er und 90er Jahren in der Londoner Clubszene seinen umfangreichen Körper immer wieder neu und verstörend mit seinen selbst entworfenen phantastischen Kleidern und widersprach damit nicht nur den Gendernormen, sondern außerdem sämtlichen Schönheitsnormen, die – egal ob in der Mainstream-Mode oder im Heroin Chic – auf schlanke bis ausgemergelte Figuren setzt. Diese neuen Körper aus Fleisch und Kleid können sowohl als queer wie als grotesk bezeichnet werden. Ich werde Analogien und Unterschiede dieser KörperKleidKunst im Vergleich zu räumlichen Experimenten mit Körpern und Kleidern im avantgardistischen Modedesign diskutieren, insbesondere bei Rei Kawakubo von Comme des Garçons. Dr. phil. Gertrud Lehnert ist seit 2002 Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Geschichte und Theorie der Mode, Schnittstellen zwischen Literatur und Malerei; kulturelle Visualisierungs- und Inszenierungsprozesse

Donnerstag, 24. Januar, 15 Uhr

6

und Gender/Queer Studies. Sie ist Herausgeberin der Reihe »Fashion Studies« im transcript Verlag Bielefeld. Publikationen: *Ist Mode queer? Neue Perspektiven der Modeforschung*, hg. mit Maria Weilandt, Bielefeld 2016; »Die Kleider des Leigh Bowery«, in: *Leigh Bowery. Verwandlungskünstler*, hg. von Angela Stief, Bern 2015, S. 73–94; *Mode. Geschichte, Theorie und Ästhetik einer kulturellen Praxis*, Bielefeld 2013.

Donnerstag, 24. Januar, 16 Uhr

7

In dem Vortrag wird begründet, inwiefern Form als Erkenntnis angesichts allgegenwärtiger Komplexität unentbehrlich wird. Aus der Beobachtung und Wahrnehmungsposition der bildenden Künstlerin untersucht sie Korrespondenzen mit Forschungsdisziplinen, die sich mit dem Phänomen Realität als das nicht sprachlich Fassbare, Ungenaue, dem Verstand nicht Zugängliche oder Unkontrollierbare beschäftigen. »Triff eine Unterscheidung«, so leitet der Mathematiker Georg Spencer-Brown 1969 sein Hauptwerk *Gesetze der Form* ein. Was Form ausmacht ist, dass sie sich von dem Chaos der Umwelt abhebt. So gesehen besteht Form zunächst aus Abgrenzungen, also Rändern. Kunst ist die Disziplin, die sich mit den originären formenden Kräften auseinandersetzt, die heute zunehmend durch mediale Bedeutungszuschreibungen verschleiert werden. Dr. phil. Almut Linde, Professorin für Interdisziplinäre künstlerische Praxis an der Muthesius Kunsthochschule Kiel, ist eine Konzeptkünstlerin, die in ihren Fotoaktionen, Installationen und Skulpturen mit vielfältigen Materialien und Prozessen arbeitet. Ihre Werke enthüllen die ökonomischen, ökologischen und politischen Bedeutungen von Form. 2018 schloss Linde an der Leuphana Universität Lüneburg im Fachbereich Bildung mit dem Titel *Radical Beauty. Form und Erkenntnis. Eine Künstlertheorie* ihre Promotion ab. Ihr Werk wurde u. a. mit dem HAP-Grieshaber-Preis, Bonn und dem Kunstbeutel Hamburg ausgezeichnet. Publikationen: *Radical Beauty. Form und Erkenntnis. Eine Künstlertheorie*, Hamburg 2018; »Public Image and Reality. Zur Rolle der Kunst in der Demontage falscher Wirklichkeit«, in: *Public Image*, Kunstforum International 246, Mai–Juni (2017), S. 84–99; »Konflikt. Zur existentiellen Notwendigkeit von Kunst«, in: *Konflikte. Zur existentiellen Notwendigkeit von Kunst*, Kunstforum International 230, Dezember 2014–Januar (2015), S. 70–81.

Was steckt im Detail dahinter, wenn wir behaupten, dass es eine ernstzunehmende künstlerische Strategie sein kann, einen Comic zu zeichnen?

In diesem Medienhybrid kulminieren verschiedene Techniken der Bedeutungsschöpfung. Narrative/dokumentarische Techniken wirken zusammen mit der Subjektivität der meist gezeichneten Bilder. Dem grafischen/zeichnerischen Stil werden im Comic verschiedenste bedeutungsschaffende Potenziale eröffnet. Die Möglichkeit, Bilder unter narrativen Gesichtspunkten miteinander in Beziehung zu setzen, eröffnet aus künstlerischer Sicht verschiedene Optionen menschliche Bildpraxen als Material für eigene Intentionen heranzuziehen. Der Vortrag beleuchtet Möglichkeiten und Herausforderungen des Comics im aktuellen Kunstdiskurs. **Dr. phil. Alexander Press**, Lehrbeauftragter am Institut für Kunstwissenschaft, Filmwissenschaft und Kunstpädagogik an der Universität Bremen; Studium der Kunstwissenschaft, Philosophie und Religionswissenschaft. Publikationen: *Die Bilder des Comics, Funktionsweisen aus kunst- und bildwissenschaftlicher Perspektive*, Bielefeld 2018 (Dissertation); »Zur narrativen Verwendung kunsthistorischer Vorbilder«, in: Bernd Dolle-Weinkauff (Hg.), *Geschichte im Comic, Befunde – Theorien – Erzählweisen*, Berlin 2017, S. 95–106; »Der Mann mit Eigenschaften – Die Attribute des Asterios Polyp«, in: CLOSURE – Kieler E-Journal zur Comicforschung, Ausgabe 3, Universität Kiel, <http://www.closure.uni-kiel.de/closure3/press>.

Donnerstag, 24. Januar, 17:30 Uhr

8

Donnerstag, 24. Januar, 18:30 Uhr

9

Was man heute als Outsider Art in Kunstmuseen, Ausstellungshäusern sowie auf Biennalen oder der documenta ausstellt, wurde und wird von ihren Schöpfern selbst oft nicht als Kunst gesehen. Auch die ersten Sammlungen von Zeichnungen aus spiritistischem Kontext oder aus psychiatrischen Anstalten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden noch nicht unter einem Kunstaspekt. Diesen haben erst Autoren seit 1900 angesprochen; zugleich begannen Künstler diese Werke zu schätzen, zu sammeln und Anregungen für ihre eigene Kunst daraus zu schöpfen. Seit Jean Dubuffet 1945 den Begriff Art brut eingeführt hat, etablierte sich diese Künstlerkunst langsam immer mehr, bis um 1970 der Kunsthandel damit unter dem Begriff Outsider Art einsetzte. Seitdem werden Sammler und Kuratoren immer wieder selbst zu Entdeckern und sogar »Schöpfern« von Künstlern. Der Vortrag erörtert Implikationen dieser Entwicklung für die Auffassung von Kunst allgemein. **Dr. phil. Thomas Röske**, Privatdozent an der Universität Frankfurt, leitet seit 2002 die Sammlung Prinzhorn am Universitätsklinikum Heidelberg. Er hat

in Hamburg Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Psychologie studiert und 1991 mit einer Arbeit zur intellektuellen Biographie Hans Prinzhorns promoviert. 1993 bis 1999 war er wissenschaftlicher Hochschulassistent am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Frankfurt am Main. 2015 hat er sich über »Kunst aus psychiatrischem Kontext« habilitiert. Er gibt regelmäßig Lehrveranstaltungen an den Universitäten Heidelberg und Frankfurt am Main. Seit April 2012 ist er Präsident der European Outsider Art Association (EOA).

KATRIN HASSLER Ausgrenzung und Inklusion – Geschlechterrepräsentationen im internationalen Kunstfeld

Selten treten Geschlechterasymmetrien in dieser Prägnanz in Erscheinung, wie es auf dem Kunstmarkt der Fall ist; aber nicht nur auf ökonomischer Ebene erweist sich das Feld als männlich dominiert, auch am symbolischen Pol, der auf die Währung der künstlerischen Reputation verweist, finden sich Künstlerinnen numerisch unterrepräsentiert. Obgleich der zunehmenden Inklusion von Künstlerinnen im internationalen Kunstfeld, verläuft der Prozess langsam und spiegelt nicht die Anzahl der professionell ausgebildeten Frauen wider. Der Vortrag greift diese Ungleichheit mittels konkreter Zahlen, bspw. zu diachronen Entwicklungen auf, und bietet anhand der Betrachtung von Produktion und Vermittlung eine feldspezifische Analyse unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Dr. phil. Katrin Hassler, Kulturwissenschaftlerin mit Schwerpunkt in der Kunstsoziologie, forscht zu Themen der zeitgenössischen Kunst und den Gender Studies. Sie ist Referentin für Karriereentwicklung von Wissenschaftlerinnen (Schwerpunkt Kunst und Kultur) an der Leuphana Universität Lüneburg und lehrt an dieser sowie an der NABA (Nuova Accademia die Belle Arti) in Mailand. Publikationen: »Zur Krise der Geschlechterverhältnisse in der Kunst«, in: Bildpunkt 08 (2018), S. 22–25; *Kunst und Gender. Zur Bedeutung von Geschlecht für die Einnahme von Spitzenpositionen im Kunstfeld*, Bielefeld 2017; »On Gender Statistics in the Art Field and Leading Positions in the International Sphere«, in: n.paradoxa, 39 (2017), S. 48–55.

Freitag, 25. Januar, 9:30 Uhr

10

Embodiment of pain: CHRISTIANE KRUSE spricht mit der Fotografin PEGGY STAHNKE

Freitag, 25. Januar, 10:30 Uhr

Die Arbeit *embodiment of pain* entstand 2017 im Rahmen der Masterarbeit von Peggy Stahnke. Gezeigt werden an Brustkrebs erkrankte Frauen unterschiedlichen Alters, die in verschiedenen Abschnitten ihres Lebens mit dieser Herausforderung konfrontiert worden sind und sich ebenso in unterschiedlichen Stadien ihrer Erkrankung befinden. In der Arbeit wird die Krankheit als ein Lebenszustand thematisiert. Die Bilder zeigen nicht nur den körperlichen Schmerz, den die Betroffenen erfahren haben, sondern auch die Geschichte einer Überwindung, eines Annehmens und einer Akzeptanz dieser Verwerflichkeit. In dem Gespräch wird zum Thema, wie die Gesellschaft mit einer Erkrankung umgeht, die nicht dem vorgegebenen Idealbild entspricht. Peggy Stahnke studierte von 2012 bis 2017 Kommunikationsdesign (BA+MA) an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel, im Fachbereich Fotografie. Sie hat seit 2017 das Muthesius-Projekt zur Weiterqualifikation sowie ein Atelierstipendium. Ihre Arbeit *Über Körper* wurde bei der Landesausstellung Fotografie in Schleswig-Holstein mit dem ersten Platz ausgezeichnet; für ihre Arbeit *embodiment of pain* erhielt sie den Publikumspreis bei der Verleihung des Gottfried-Brockmann-Preises 2018.

11

ISABELLE MEIFFERT *The Female Gaze – On Body, Love, and Sex*

In der zweiteiligen Gruppenausstellung *The Female Gaze – On Body, Love, and Sex* (Kunsthhaus Erfurt und Haus am Lützowplatz / Studiogalerie, Berlin 2018) wurden aktuelle Arbeiten von elf Künstlerinnen versammelt, die einen eigenen Blick auf die Frau, auf Körper und auf Sexualität formulieren oder gängige Geschlechterzuschreibungen, Machtverhältnisse und verbreitete Stereotype befragen. Der Vortrag gewährt Einblicke in die kuratorische Praxis von der Konzeptentwicklung bis zur Vermittlung der Ausstellung und wagt eine selbstkritische Rückschau. Isabelle Meiffert, freie Kuratorin und Autorin in Berlin, Mitglied des Kurator*innenkollektivs RealismusStudio der nGbK. Sie hat Kulturwissenschaften (BA) und Kulturmanagement (MA) in Valenciennes und an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder sowie Kunstgeschichte (MA) an der Universität Hamburg studiert. Sie kuratierte die ortsbezogene Ausstellung *Trans Form Aktion* (Hamburg 2013), der immersiven Lichtinstallation *SOL* von Kurt Hentschläger (im Rahmen des CTM-Festivals, Halle am Berghain, Berlin 2017), *Egle Otto – this is not what Adorno was trying to say* (Galerie Mathias Güntner, Hamburg 2018) und *The Female Gaze – On Body, Love, and Sex* (Kunsthhaus Erfurt und Haus am Lützowplatz / Studiogalerie, Berlin 2018); mit dem RealismusStudio kuratierte sie *Reality Check: Wild Cube and Ground Control*; *Lois Weinberger – Konjunktionen* mit Heath Bunting und Ladislav Zajac (nGbK, Berlin 2017). Herausgeberin von Monografien zu Künstler*innen (u. a. *Splendid Voids* und *Rendered Real* zu Kurt Hentschläger, *faces* zu Lena von Goedeke und *Antikörper* zu Fabian Knecht).

Freitag, 25. Januar, 11:30 Uhr

Kunst an den Rändern – wie aus Bildern und Dingen Kunst wird **Programm**

DONNERSTAG, 24. JANUAR

- 14:15 Begrüßung durch den Präsidenten der Muthesius
Kunsthochschule Dr. Arne Zerbst
- 14:30 Christiane Kruse, Annika Frye, Ileana Pascalau
Alles kann Kunst sein. Einführung in das Tagungsthema →4

Moderation: Christiane Kruse

- 15:00 Gertrud Lehnert *Unerhörte Modenkörper* →6
- 16:00 Almut Linde *Form und Erkenntnis: Zur existentiellen
Notwendigkeit von Kunst* →7
- 17:00 Pause
- 17:30 Alexander Press *Comics auf dem Weg zur Kunst?* →8
- 18:30 Thomas Röske *Outsider Art als Kunst* →9
- 20:00 Gemeinsames Abendessen

FREITAG, 25. JANUAR

Moderation: Annika Frye

- 09:30 Katrin Hassler *Ausgrenzung und Inklusion – Geschlechter-
repräsentationen im internationalen Kunstfeld* →10
- 10:30 *Embodiment of pain*: Christiane Kruse spricht mit der
Fotografin Peggy Stahnke →11
- 11:00 Pause

Moderation: Ileana Pascalau

- 11:30 Isabelle Meiffert *The Female Gaze – On Body, Love, and
Sex* →12
- 12:00 Lorena Juan Gutiérrez *COVEN BERLIN: Ästhetische
Praktiken des Widerstands* →17

- 12:30 Anja Zimmermann *“Can an art [h]istorian be a naked
woman?” Weibliche (und männliche) Körper der Abject Art
und die Inklusionen und Exklusionen des kunsthistorischen
Diskurses* →18

13:30 Mittagspause

Moderation: Annika Frye

- 15:00 Annette Geiger *Design zwischen Utopie und Dystopie –
Ein Rollentausch* →19
- 16:00 Sandra Groll *Designart – Überläufer oder Reflexions-
mechanismus?* →20
- 17:00 Judith Seng *ACTING THINGS oder Design als Choreo-
grafien des Alltags?* →21
- 18:00 Pause
- 18:30 *gezeigt, getan* (Ausstellung mit Künstler*innengespräch,
kuratiert von Melanie Reichert gemeinsam mit Annika
Frye, Arbeiten von Judith Seng, Hagen Verleger, Magnus
Gburek, Verena Issel),
Kunst über Ränder (Performance von Grigori Skrylev,
Alena Wroblewski, Sandra Mickelat, Julia Goerke,
Pardis Azadeh, Doro Brübach) →22

SAMSTAG, 26. JANUAR

Moderation: Christiane Kruse

- 10:00 Hagen Verleger *Das gedruckte Buch als Medium und
Objekt von »Verkunstungsprozessen«* →23
- 11:00 Thomas Hensel *Das Computerspiel als »zehnte Kunst«* →24
- 12:00 Pause

Moderation: Annika Frye

- 12:30 Jamie Allen *Improvising Institutions* →25
- 13:30 Ende des Symposiums,
im Anschluss Workshop *Improvising Institutions* mit
Jamie Allen (nur für angemeldete Teilnehmer*innen) →26

Freitag, 25. Januar, 12 Uhr

17

Die zunehmende Auflösung der Grenzen zwischen Kunst und Aktivismus geht mit einer zunehmenden Neuverortung der Grenzen zwischen öffentlichem Raum und privatem Raum einher, welche sich durch das Aufkommen der Virtualität intensiviert. COVEN BERLIN ist ein intersektionelles queer-feministisches, transdisziplinäres Künstler*innen und Kurator*innen Kollektiv mit dem Themenfokus Gender, Feminismus und Sexualität, das Lokalität und Virtualität vereint. Im Vortrag werden aktivistisch-mediale und künstlerische Strategien untersucht, die Diskurse und Praktiken des hegemonischen Systems anzeigen und ablehnen können. Im Spezifischen wird sich der Beitrag auf die Arbeit von COVEN BERLIN konzentriert. Dr. phil. Lorena Juan Gutiérrez, Kuratorin, Kunstvermittlerin und Übersetzerin. Promotion in Gender Studies an der Universidad de Salamanca (Spanien) 2017; untersucht künstlerisch-mediale und ästhetisch-aktivistische Widerstandspraktiken, die im Rahmen queer-feministischer digitaler Kollektivität entstehen. Mit der interdisziplinären Künstler*innenplattform COVEN BERLIN hat sie mehrere multi-

mediale Gruppenausstellungen mit dem Fokus auf der Intersektion von Umwelt, Rassifizierung, Migration, Klasse und Gender organisiert, unter anderen *Lucky* in der nGbK Berlin und *Extra-Terrestrial* im Schwulen Museum Berlin.

ANJA ZIMMERMANN “Can an art [h]istorian be a naked woman?” Weibliche (und männliche) Körper der Abject Art und die Inklusionen und Exklusionen des kunsthistorischen Diskurses

1993 zeigte das Whitney Museum die Ausstellung *Abject Art*. Darin waren künstlerische Arbeiten zu sehen, die sich mit dem verworfenen Körper beschäftigten: dem Körper, der Ekel hervorruft oder dessen Darstellung nicht dem Decorum folgt. Die amerikanische Politik reagierte heftig. Es kam zu erbitterten Auseinandersetzungen über Ausstellungs- und Förderungswürdigkeit jener Kunst an den Rändern. Der Vortrag wirft aus heutiger Perspektive einen Blick auf diese Auseinandersetzungen und fragt nach dem Schicksal des Abjekten in der aktuellen Kunst- und Theorieproduktion. Der Fokus liegt dabei auf dem Zusammenhang zwischen Körperdarstellung, politischem und kunsthistorischem Diskurs – angeleitet von Carolee Schneemanns im Titel zitierter provokativer Frage nach dem Verhältnis von Repräsentation des weiblichen Körpers und kunsthistorischem Kanon, die sie 1975 im Rahmen ihrer (abjekten) Performance *Interior Scroll* stellte.

Dr. phil. Anja Zimmermann, Privatdozentin für Kunstgeschichte an der Universität Hamburg, Lehrbeauftragte an der Universität Oldenburg; Vertretungsprofessuren an den Universitäten Zürich, München (LMU) und Hamburg, bis 2012 Heisenbergstipendium (Universität Oldenburg); Redakteurin der Zeitschrift *FKW* // Zeitschrift für visuelle Kultur und Geschlechterforschung. Forschungsschwerpunkte: Moderne und zeitgenössische Kunst; Wissenschaftsforschung; Kunst und Naturwissenschaften; Geschlechterforschung. Publikationen: Anja Zimmermann (Hg.), 1968ff – *Kunst, Feminismus, Politik*, in: *FKW* 64 (2018); *Skandalöse Bilder – Skandalöse Körper. Abject art vom Surrealismus bis zu den Culture Wars*, Berlin 2001; »Die zwei Körper Mariens. Zur Verbindung von christlicher Ikonografie und Sexualität in einigen Arbeiten Blalla Hallmanns«, in: *AK Blalla W. Hallmann*, hg. v. Matthias Reichelt, Nürnberg 2007, 23–28.

Freitag, 25. Januar, 12:30 Uhr

18

ANNETTE GEIGER Design zwischen Utopie und Dystopie – Ein Rollentausch

Freitag, 25. Januar, 15 Uhr

19

Die gesellschaftlichen Aufgaben von Kunst und Design schienen bislang klar verteilt: Design soll Probleme lösen, so dass Gestaltung letztlich als Dienstleistung an der Gesellschaft zu verstehen ist (sozial, funktional, technologisch usw.), Kunst hingegen soll Fragen stellen bzw. kritisch infrage stellen und damit auch zur Erkenntnis führen, dass es unlösbare Probleme gibt. Diese Klischees, allem voran über das Design, stammen jedoch aus der Nachkriegszeit, sie leisten weder für die Ursprünge des Designs in der Reformbewegung, noch für die Klassische Moderne eine adäquate Beschreibung. Eine Dichotomie von Utopie und Dystopie markiert meines Erachtens die tradierte Unterscheidung von Kunst und Design. Doch ist diese seit geraumer Zeit ins Wanken geraten: Wie ich zeigen möchte, hat insbesondere das Critical Design seit den 1990er Jahren das Bewusstsein dafür geschärft, dass Design keineswegs nur die Aufgabe hat, Ideale zu entwickeln und für deren mehr oder minder befriedigende Umsetzung zu sorgen. Critical Designer widmen sich gezielt dem Ausmalen von dystopischen Szenarien. Während sich die kritischen und zersetzenden

Narrative im Design verbreiten, nimmt die Kunst geradezu die Haltung eines Weltverbessers ein – was bedeutet dieser Rollentausch nun für das Verhältnis von Kunst und Design? Dr. phil. Annette Geiger lehrt seit 2009 als Professorin für Theorie und Geschichte der Gestaltung an der Hochschule für Künste Bremen. Als Kunst- und Kulturwissenschaftlerin forscht sie über die Kulturen des Ästhetischen in Kunst, Design und Alltag, insbesondere zur Designgeschichte von Produkt-, Mode- und Grafikdesign, zu Fotografie und Film, Bild- und Medientheorie. Publikationen: *Andersmöglichsein. Zur Ästhetik des Designs*, Bielefeld 2018; *Grenzüberschreitungen. Fotografie und Mode*, (Hg.) Zeitschrift Fotografie Nr. 37, Weimar 2017; *Kunst und Design. Eine Affäre*, (hg. mit M. Glasmeier). Hamburg 2012.

SANDRA GROLL Designart – Überläufer oder Reflexionsmechanismus?

Die gesellschaftliche Funktion der Kunst, so sah es zumindest Niklas Luhmann, besteht darin, eine Unterscheidung zwischen realer und fiktiver Realität zu ermöglichen und so die Notwendigkeit von Kontingenz zu thematisieren. Im Blick der Kunst lässt sich Gesellschaft dann von ihren ausgeschlossenen Möglichkeiten her erfahren. Das Design in seiner heutigen Form verdankt sich dieser Spaltung. Es setzt ein, wenn die funktionale Verengung der Kunst auf Kontingenzthematization eine Leerstelle in der Gestaltung des realen Alltags hinterlässt. Anders verhält es sich jedoch mit der Designart. Hier scheint man es auf den ersten Blick mit Überläuferformaten zu tun zu haben, die sich in ihrer Performanz und Theatralität den Bedingungen der realen Realität zu entziehen scheinen und ein kunstähnliches Spiel mit Kontingenz wagen. Dies lässt sich als Entgrenzungsversuch oder als Ausdruck einer ›Sehnsucht nach dem Raum der Kunst‹ verstehen. In meinem Vortrag möchte ich jedoch dafür argumentieren, diese Phänomene als Ausdruck eines eigenen Reflexionsbereichs gestalterischer Praxis zu verstehen, in der die Möglichkeiten

Freitag, 25. Januar, 16 Uhr

20

eines Designs der nächsten Gesellschaft erkundet werden. Sandra Groll ist seit 2010 Doktorandin an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Sie studierte Produktdesign sowie Philosophie und Ästhetik Gestaltung Karlsruhe. Von 2016 bis 2018 vertrat sie die Professur für Theorie und Praxis der Gestaltung an der Kunsthochschule Kassel. Sie ist Mitglied im Board of International Research in Design (BIRD) des Birkhäuser Verlag. Publikationen: »Das Design und seine Begriffe«, in: Form 256, November 2014; Teilnahme an den Design Days Dubai mit der fotografisch-gestalterischen Arbeit *Objects of Transit*, mit Frederik Vidal, März 2013; »Polare Sichtbarkeiten – Design als Festlegung des Sinns, Einschreibungen der Form«, Essay in *Res Publica / Res Privata*, Ausstellungskatalog Berlin 2012.

JUDITH SENG ACTING THINGS oder Design als Choreografien des Alltags?

Freitag, 25. Januar, 17 Uhr

21

Betrachten wir alltägliche Prozesse als gestaltbare Choreografie, so offenbart sich eine Vielfalt an materiellen und immateriellen »Gestaltungsmaterialien«, die interagieren und sich gegenseitig bedingen: Menschen, Dinge, Räume, Atmosphären, Interaktionen, Narrationen, Regeln; aber auch die jeweils individuelle Agenda dieser Akteure, ihre Körperlichkeit, ihr Begehren, ihre Befindlichkeit und vieles mehr. Wie könnten Formate der Gestaltung aussehen, die materielle und immaterielle Akteure integrieren und in ihrem Zusammenspiel sichtbar, erfahrbar und gestaltbar (vs. planbar, verwaltbar) machen? In meinem Vortrag berichte ich von meiner eigenen Arbeit sowie aus der Lehre an verschiedenen Kunsthochschulen. Sie stellt experimentelle Produktionssettings sowie performative Gestaltungsmethoden vor, mittels derer sie praktisch der Frage nachgeht, wie die Gestaltungsdisziplin von den performativen Künsten lernen kann. Dr. phil. Judith Seng ist Professorin (adjunct) an der HDK – Academy of Design and Crafts Göteborg. Als Designerin erforscht sie die Möglichkeiten einer auf Performativität hin erweiterten Designpraxis.

Ihr choreografischer Ansatz steht in Bezug zur sozio-materiellen Dynamik des Designs. Ihre Designarbeit reicht von alltäglichen und angewandten Kontexten bis hin zu internationalen Ausstellungen sowie akademischen Forschungsarbeiten. Als Stipendiatin der Graduiertenschule für Kunst und Wissenschaft an der UdK Berlin initiierte sie die experimentelle Produktionsreihe *ACTING THINGS*, in der Prozessdesign mit Elementen und Methoden aus den performativen Künsten erkundet wird. Die vierte Ausgabe von *ACTING THINGS* wurde für Design Miami / Basel 2013 und die siebte zuletzt im Rahmen der 4. Istanbul Design Biennale in Auftrag gegeben. Publikationen: »Acting Things – Oder kann die Gestaltungsdisziplin von den performativen Künsten lernen?«, in: *Beseelte Dinge – Animismus aus der Perspektive des Design*, hg. von Judith Dörrenbächer / Kerstin Plüm, Bielefeld 2016; »Design Reaktor Berlin: Ingredienzien einer Prozessgestaltung«, in: *Governance der Kreativwirtschaft – Diagnosen und Handlungsoptionen*, Bielefeld 2009.

gezeigt, getan. Ausstellung mit Künstler*innengespräch,
kuratiert von MELANIE REICHERT gemeinsam mit
ANNIKA FRYE

Die Ausstellung versucht eine Annäherung an das breite Spektrum des künstlerisch und gestalterisch Randgängigen. Sie versammelt Positionen aus der bildenden Kunst, dem Design und der Buchgestaltung vor dem Hintergrund der Frage, in welche Bedingungen Bilder und Dinge eintreten, wenn sie als Kunst deklariert werden. Die ästhetischen Herangehensweisen der ausgewählten Künstler*innen eint, dass in ihnen Phänomene des Performativen und Theatralen, welche kulturelle Deklarationsprozesse – als Kunst, als Design – kennzeichnen, auf besondere Weise zum Vorschein kommen. Diese Positionen werden räumlich und zeitlich verbunden durch eine von Grigori Skrylev angeleitete intermediale Performance. Sie werden dabei in einen dialogischen Prozess mit den Arbeiten der Designer*innen und Künstler*innen treten. Den so vollzogenen ästhetischen Randgängen wollen wir im Gespräch mit den anwesenden Künstler*innen im Ausstellungsraum nachgehen. Performance *Kunst über Ränder* von Grigori Skrylev, Alena Wroblewski, Sandra Mickelat, Julia Goerke, Pardis Azadeh, Doro Brübach; Arbeiten von Judith Seng, Hagen Verleger, Magnus Gburek, Verena Issel. Melanie Reichert, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Philosophischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, forscht seit 2013 zum Phänomen des Nichtverstehens bei Barthes, Brecht und Artaud. Nach dem Studium Tätigkeiten in Regie und Dramaturgie an verschiedenen deutschen Theatern. Sie ist Assoziierte des »Studies in Performing Arts and Media Research Centre« der Universität Gent.

Freitag, 25. Januar, 18:30–20:30 Uhr

22

HAGEN VERLEGER Das gedruckte Buch als Medium und
Objekt von »Verkunstungsprozessen«

Samstag, 26. Januar, 10 Uhr

23

Die Dichotomie von Design und Kunst wird nicht nur im Produkt-, sondern auch im Graphikdesign (v. a. seit den 1980er Jahren) immer wieder herausgefordert. Am Beispiel der Buchgestaltung lässt sich dieses Ausloten und Verwischen von Trennlinien besonders gut zeigen: Wenn Walter Grasskamp nämlich von einer »Verkunstung« der Welt spricht, dann ist anzumerken, dass zahlreiche dieser Verkunstungsprozesse sich wesentlich über die Vermittlung durch das Medium Buch vollzogen haben. Gleichzeitig hat auch das Buch selbst (als Form) eine Verkunstung erfahren. Der Vortrag zeichnet diese spezifische Doppelfunktion des Buches – als »Verkunster« und »Verkunstetes« – anhand von Beispielen aus dem Bereich des zeitgenössischen Kunstbuches nach. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Buch als performativen Medium: sowohl hinsichtlich seiner Gestaltung (Stichwort »inszenierende Typographie«), als auch in Bezug auf seine vielfältigen Gebrauchswesen. Hagen Verleger studierte Typographie und Buchgestaltung in Kiel, Leipzig und Maastricht. Derzeit bearbeitet er am Institut für Kunst-, Design- und Medienwissen-

schaften der Muthesius Kunsthochschule eine Dissertation zum Verhältnis von Poststrukturalismus und Buchgestaltung. Er ist freier Graphikdesigner in Berlin mit Schwerpunkt Typographie und Buchgestaltung und war 2017/18 Artist-in-Residence an der Jan van Eyck Academie / Margaret van Eyck Academie in Maastricht. Beiträge in Sammelbänden (»L'espace étrange: Das Ephemere in Claudia Angelmaiers »Works on Paper«, in: Petra Maria Meyer (Hg.), *Ephemer*, Paderborn 2019) und Herausgabe eigener Publikationen (zuletzt *Margaret van Eyck – Renaming an Institution, a Case Study*, 2 Bände, New York 2018).

Ausgangspunkt des Vortrags ist die Überlegung, dass nicht jedes Computerspiel eo ipso Kunst ist, dass aber jedes Computerspiel Kunst sein kann. Die Frage nach dem Kunststatus eines Computerspiels hängt nicht nur vom Verständnis des Begriffs »Computerspiel«, sondern maßgeblich auch vom Verständnis des Begriffs »Kunst« ab, und bekanntlich ist kaum ein Konzept in den Geisteswissenschaften mehr umstritten. Um den Herausforderungen, die eine Verknüpfung von Spiel und Kunst mit sich bringen, zu begegnen, münzt der Vortrag Argumente der Kunstphilosophie auf das Computerspiel, unterbreitet Vorschläge, unter welchen Voraussetzungen ein Game als ein Kunstwerk adressiert werden kann, und reflektiert nicht zuletzt sich selbst und die allfällig zu beobachtenden Strategien, Games in das Betriebssystem Kunst einzugemeinden.

Dr. phil. Thomas Hensel, Professor für Kunst- und Designtheorie an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Pforzheim. Träger des Aby-M.-Warburg-Förderpreises des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg 2012 und gegenwärtig Fellow der Kolleg-Forscherguppe »BildEvidenz. Geschichte

und Ästhetik«, Freie Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Game Studies (insbes. Bildlichkeit des Computerspiels), Medien- und Wissen(schaft)sgeschichte der Kunstwissenschaft (insbes. Aby Warburg), Altdeutsche Malerei/Zeichnung (insbes. Albrecht Dürer und Donauschule), Designgeschichte und -theorie (insbes. Bauhaus und Hochschule für Gestaltung Ulm). Publikationen: *Game Studies*, erscheint vorauss. Wiesbaden 2018 (hg. mit Benjamin Beil und Andreas Rauscher); »*The cake is a lie!*« *Polyperspektivische Betrachtungen des Computerspiels am Beispiel von ›Portal‹*, Münster 2015 (hg. mit Britta Neitzel und Rolf F. Nohr); *Nature morte im Fadenkreuz. Zur Bildlichkeit des Computerspiels* (Intermedia Design Books 02), Trier 2011.

Samstag, 26. Januar, 11 Uhr

24

Samstag, 26. Januar, 12:30 Uhr

25

How can we improvise institutional-ity? Institutions can be considered consensus hallucinations whose existence is repeatedly re-instituted through the roles we take on, and the rituals we reperform. If artists are those who re-institute art, like designers re-institute design and theorists re-institute theory, then what is it that we can collectively add to these imagining in the here and now, as institutional ways of life? If the need or desire for institutions is learned, or programmed into us, what can improvisation do to rewrite these codes, within creative-pedagogical settings. What kinds of moments, that are reflexive and emancipative, can emerge within this context? Through a series of readings, discussions and exercises, we will develop instaurant, instituent, and restorative potentials of improvisation as a way into, and way out of, delineations such "art" and its many worlds, auspices and trappings. Jamie Allen is Senior Researcher at the Critical Media Lab Basel and Canada Research Chair in Infrastructure, Media and Communications at NSCAD. He has been an electronics engineer, a polymer chemist and a designer with the American Museum of Natural History.

Allen works at the intersection of art, design, ecology, science and technology and is occupied with the creation of prefigurative institutions that are generous and collaborative, acknowledging that friendship, passion, and love are central to knowledge practices like art and research. Publications: "The Overgrounds and Undergrounds of Pure and Applied Science: Cosmic Collisions and Industrial Collusion," in: *Media Theory*, 2(1) 2018, 352–392; "Sitting On Top of the World: Meridional Media, Arctic Condensation, and Northern Techniques," in: *Technosphere Magazine* 2019, Haus der Kulturen der Welt online (technosphere-magazine.hkw.de); with Kolb, L. & Garnicnig, B. "Work the Infrastructure," in: *Passepartout, Journal of Art Theory and History* (2019, forthcoming).

“Improvisation, when it works, is like watching pilots put their plane together in mid-air.” ¶ When improvisation studies scholar, black man, and free-jazz ethnomusicologist George Lewis, won the Guggenheim “genius” award, he was asked what ‘it meant’ and he mostly just said that he felt kind of like doing more of what he was already doing, but ‘more.’ Riffing. He speaks of institutional practices in a way expressive of what’s possible, not what is not possible. ¶ Inclusion into the thing called art can also be something violent and undesirable, it is not always ‘the best path’ to ascend into canonical thinking and historical record—to be eaten by art. And there have been replete strategies of exit in the arts for what seems like time immemorial... derivé, mis-use, appropriation—“Borders of art” and narratives of inclusion and exclusion can be described, visualised conceptualised by stories of artists who choose to separate themselves or leave the field. For us, the improvising of institutional practices develops a further such strategy. It is a way of liberating practices from necessitating delineations of art by exclusion, and artists from the limiting privileges they are ascribed and ascribe themselves—of being an artist—in order for the work to have effects that are less-symbolic and less-subsumed by the power of organisations in the corporate and national cultural, curricular, and political continuum. ¶ Nur für angemeldete Teilnehmer*innen.

Samstag, 26. Januar, 13:30 Uhr

24.—26. JANUAR 2019

CHRISTIANE KRUSE,
ANNIKA FRYE &
ILEANA PASCALAU,
FORUM / IKDM

POSIUMM?